

Fünf schwere Koffer, aber kein Trinkgeld!

KULTUR Der Lehrer, Entwicklungshelfer, Taxifahrer, Arzt und Autor Dr. Walter Raaflaub präsentiert sein neuestes Buch. In seinem insgesamt zwölften Werk erzählt er in 28 Episoden seine Taxigeschichten aus der Sicht eines Chauffeurs aus Gstaad, der die Schönen und Reichen auf Umwegen ans Ziel brachte.

KEREM S. MAURER

«Dieses Buch möchte Sie eigentlich bloss unterhalten – mit überwiegend amüsanten Erlebnissen und Geschichten aus meiner Zeit als Taxifahrer.» So beginnt Walter Raaflaub sein Vorwort seines Buches mit dem Titel «Taxigeschichten – Auf Umwegen ans Ziel», das er in diesem Buch «Vorfahrt» nennt. Alle Episoden spielen in einer Zeit, als die Bauern ihre Milch noch mit Pferden in die Molki brachten, als die meisten Fotos noch schwarz-weiß waren und es im Taxi weder GPS noch Handys gab, sondern nur ein Funkgerät. Trotzdem habe er seine Zielorte immer gefunden, sei es in Paris, Lissabon, Monte Carlo, aber auch in Genf, Zürich oder Gstaad. Als Taxifahrer ging Raaflaub immer wieder kürzere, manchmal auch längere Wege zusammen mit fremden Menschen. Menschen, die er von seinem Fahrersitz aus im Rückspiegel wachsam studierte. «Glauben sie sich nämlich unbeobachtet, zeigen sie noch am ehesten ihr wahres Gesicht, das ihrem Innern am nächsten kommt. Und darum ging es mir: doch endlich dahinterzukommen, ob ich verkehrt im Leben stehe und mir bei der Suche nach Unabhängigkeit bloss etwas vorspiele. Ob ich der Gescheiterte sei, oder ob die anderen von einem Tag zum nächsten lebten, als wäre das Leben ein immerwährender



Um keine Antwort zu verlegen: Walter Raaflaub beantwortet die Fragen von Markus Iseli und gibt weitere persönliche Einblicke in sein Schaffen und Leben.

Maskenball.» In seinen eineinhalb Jahren als vollamtlicher Taxifahrer in Gstaad chauffierte er viele illustre Gäste und machte mit ihnen oft für sich selbst wegweisende Erfahrungen. So ist dieses Buch letztlich auch eine Reise zu sich selbst. Mit manchmal scharfzüngigen Humor und spitzer Feder, ironisch, tief sinnig und mit unterhaltsamer Beobachtungsgabe schildert Raaflaub seine Erlebnisse, die ein halbes Jahrhundert zurückliegen und gewährt uns einen spannenden, zuweilen nicht immer ganz ernst zu nehmenden Blick durch den Rückspiegel in eine Welt, zu der die wenigsten von uns Zugang haben.

Von Geiz und Dekadenz

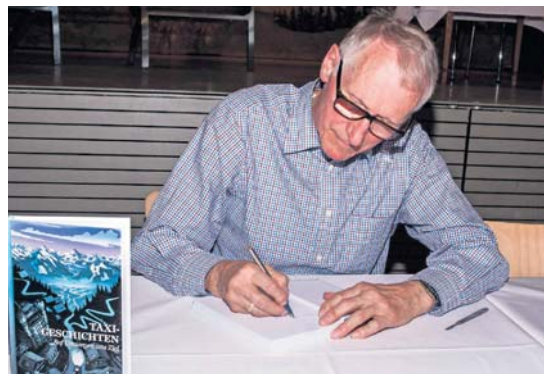
Walter Raaflaub las einige Abschnitte aus seinen Taxigeschichten vor. Zum Beispiel von einer Kundin, die ihm für seine Fahrt hinauf ins Palace nur zehn, statt zwölf Franken bezahlen wollte, und wie er durch entschlossenes, unkonventionelles Handeln doch noch zum vollen Betrag kam. Oder wie ein anderer Gast, der mit fünf schweren Koffern anreiste, ihm nicht einmal Trinkgeld gab. Einmal habe ihn einer der reichsten Männer seiner Zeit aufgefordert, einen Reifen zu wechseln. Im Anschluss daran habe dieser ihm, dem Chauffeur und Reifenwechsler,

eine zerknüllte Fünfigernote hingeworfen. «Wie einem Hund den Knochen», entrüstete sich Raaflaub, hob die Note auf und schleuderte sie dem Absender zurück vor die Füße. Obschon er damals – knapp bei Kasse – das Geld weiss Gott gut hätte gebrauchen können. Nicht ohne gewisse Genugtuung in seiner Stimme las Raaflaub das Ende dieser Geschichte vor, wonach der reiche Mann einige Jahre später erst wegen Betruges im Gefängnis landete und danach verarmt verstarb. Der Autor blickt mit gutem Gewissen auf diese Geschichte zurück, schliesslich habe er ihm das Geld noch

zur rechten Zeit wieder zurückgegeben. In einer anderen Geschichte verlangte eine Kundin von ihm, er solle oberhalb des Parkhotels aus dem Dorf hinausfahren, alle Lichter löschen und ihr einen Kuss geben. Die Episoden in Raaflaubs neuestem Werk sind Geschichten aus dem Leben, die das Leben schrieb und das Leben irgendwie doch nie so schreiben würde. Sie lassen die Lesenden staunen, lächeln oder auch die Stirne runzeln. Bei manchen denkt man: Ja, gibt es denn so was? Ja, da war einmal ein kleiner, flinker Mann, der unter dem Vordach seines Chalets einen Punchingball montiert hatte. Als Raaflaub dort klingelte, kam der Mann heraus, er trug Turnschuhe, ein offenes Hemd und Boxhandschuhe. Plötzlich habe dieser angefangen, wie wild auf den Punchingball einzuschlagen, herumzuhüpfen, wobei er sich mit eigenen Rufen selbst anfeuerte. Schliesslich forderte er den Taxifahrer auf, mitzumachen. Es endete damit, dass «ein Taxifahrer in Zipfelmütze, Windjacke und Winterstiefeln morgens um halb zwei sich mit dem kleinen, flinken Mann um einen Punchingball balgt».

Notizbuch und Wasserpistole

Dr. Markus Iseli, stellvertretender Verlagsleiter der Müller Medien AG Gstaad, des Herausgebers von Raaflaubs Buch, fragte den Autor am Podiumsgespräch anlässlich der Buchvermessung vom letzten Donnerstagabend in Saanen, wie er sich all diese Geschichten über eine so lange Zeit in seinem Kopf habe bewahren können. Raaflaub offenbarte, er habe immer zwei Dinge in seinem Taxi mitgeführt. Eines sei eine Wasserpistole – gefüllt mit verdünntem Haarshampoo – gewesen, um etwaige Aggressoren durch einen «Sprutz» in die Augen von ihren fieseren Vorhaben abzuhalten. Und das zweite sei ein Notizbuch gewesen. «Wenn einem schöne Gedanken durch den Kopf gehen und man schreibt diese nicht auf, gehen sie vielleicht verloren!», ist Raaflaub überzeugt und nennt Notizenmachen ein Grundbedürfnis. Denn Notizen hielten fest, was gerade wichtig sei. Sie würden helfen, die Welt zu verstehen und manchmal entstünden daraus sogar Kurzgeschichten. Lesenswerte Episoden wie diese in seinem neuen Buch, gespickt mit Wörtern aus dem Saanendeutsch. Nein, lacht Raaflaub, das sei nicht zwingend ein literarisches Stilmittel, sondern eher, weil ihm sein literarischer Schnabel so gewachsen sei!



Geduldig und persönlich: Walter Raaflaub signiert sein neues Buch «Taxigeschichten – Auf Umwegen ans Ziel».



Sie sorgten für die musikalische Umrahmung der Buchvermessung: Rita und Herbert Walker. KSM-FOTOGRAFIE

Selbst wenn das «Zugpferd» ausfällt...

KULTUR «Alp Opus» und die «Pacific Art Society» präsentierten am Sonntag im Kirchgemeindehaus Gstaad ein witziges und musikalisch hochrangiges Konzert mit erstklassigen Balletteinlagen – ein Programm, das kurzfristig neu aufgestellt werden musste, da Beatrice Villiger, die Seele des Projekts, wegen Heiserkeit gesanglich ausfiel.

LOTTE BRENNER

Es ist das absolute Horrorszenario einer Sängerin: Heiserkeit bis hin zum totalen Stimmausfall. Und das ist der Mezzosopranistin Beatrice Villiger passiert. Lange schon hat sie das Konzert geplant: mit «Alp Opus», bestehend aus ihr, dem virtuosen Akkordeonisten Gyorgi Spasov und dem Tenor Tobias König, der mit verschiedensten Instrumenten vertraut ist und Naturtöne erzeugen kann wie kaum ein anderer, zusammen mit der «Pacific Art Society», die das Programm besonders durch hochrangige Ballettaufführte zu bereichern wusste. Da die Mezzosopranistin Natalie Bancroft, die Initiatorin der Gastgruppe, aus terminlichen Gründen ebenfalls



Der warmherzige und spontane Tenor Tobias König und der schnellfingernde Akkordeonist Gyorgi Spasov

ausfiel, lastete der gesangliche Teil des Programms einzig auf Tobias König. Damit kam vor allem das Folkloristische zum Zug. Mit seinem «Luegt vo Bärg u Tal» liess er die Zuhörer ebenso ehrfürchtig erschauern wie mit dem Guggisberger Lied «Simelibärg». Und wer könnte dem Naturcharme des «schönen Sigmund» widerstehen, der doch nun

wirklich nichts dafür kann, «dass er so schön ist»? Eine Premiere, aber atemberaubend geglückt, war die Arie «Faktotum der schönen Welt» aus Rossinis Barbier von Sevilla – ohne Gesang – eine absolute Glanzleistung von Gyorgi Spasov, der nebst einem grossen Orchester auch den Gesangspart aus seinem Akkordeon herauszauberte.

Hochkarätige Ballettdarbietungen

Das kubanische Zwillingstänzerpaar Laurence und Lester Gonzales, die beiden Tänzerinnen Ana de Costa aus Brasilien und die Ungarin Reka Gyulai – alle renommierte Ballettkünstler – zeigten imposante Szenen aus der Sicht des Balletts. Diese konnten mit Background-Musik begleitet werden: eine weitere Bereicherung für das eilig umgekempelte Programm. Beim Schlusslied, der «Hymne à l'Amour» von Edith Piaf, kam dann auch die Pianistin Kristina Rohn, eine begnadete Begleiterin,

doch noch zum Zug, musste sie doch auf die klassischen Einlagen mit Béatrice Villiger verzichten. Ein Auftritt war der Sängerin Villiger allerdings gewiss: Mit zwei Holzlöffeln gab sie perkussionistisch der Freude Ausdruck, als das von einer Lawine zerstörte «Vieux Chale» wieder aufgebaut in neuer Pracht dastand. Sie versprach, im Herbst erneut zu einem Programm einzuladen mit «ein bisschen Oper, einem Hauch Jodel und einer Prise Jazz, vereint mit hochrangigem Ballett».

LOTTE BRENNER



«Alp Opus» bedankt sich (von links): Beatrice Villiger, die Pianistin Kristina Rohn, der Akkordeonist Gyorgi Spasov und der Tenor Tobias König

FOTOS: LOTTE BRENNER